

Vormärz

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugpreis:
 Vierteljahr 4.50 Mk., monatlich 1.50 Mk.
 Fern in Ost- u. Westpreußen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland, Schweden, Norwegen, Island, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, Schweiz und die Schweiz, Einzahlung in die Post- u. Telegraphenämter.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die in den ersten 10 Tagen des Monats erscheinenden Anzeigen werden zu besonderen Bedingungen angenommen. Die in den ersten 10 Tagen des Monats erscheinenden Anzeigen werden zu besonderen Bedingungen angenommen. Die in den ersten 10 Tagen des Monats erscheinenden Anzeigen werden zu besonderen Bedingungen angenommen.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. | Dienstag, den 26. März 1918. | Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. | Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Vordringen zwischen Somme und Oise

Berlin, 25. März, abends. (Amtlich.)
 Harte Kämpfe zwischen Bapaume und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seine alten, vor Beginn der Sommeschlacht 1916 gehaltenen Stellungen zwischen Auzer und Somme zurück.
 Zwischen Somme und Oise sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

Erbitterte Schlacht und Durchbruch nordöstlich Bapaume — Eroberung von Bapaume — Sieg bei Combles — Bei Somme Übergang über die Somme — Nestle erstickt — Zwischen Somme und Oise Guisard und Chauny erobert — Paris weiter beschossen — Unermehliche Beute, 45 000 Gefangene, 600 Geschütze.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. März 1918. (B. I. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Kronprinz Rupprecht von Bayern hat mit den Armeen der Generale von Below (Oito) und von der Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind auf neue geschlagen.

Während die Korps der Generale von dem Borne, von Lindemann und Kechue die starken Stellungen des Gegners nordöstlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Osten und Südosten her die Truppen der Generale Grenier und Staabs den Feind über Neres und Saily zurück. Der zähe, durch frühe Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen unseren vorwärtstreibenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entscheidung nicht zugunsten des Feindes herbeiführen. Am Abend stürzten sie geschlagen in westlicher Richtung zurück. Im nächtlichen Kampf fiel Bapaume in die Hände der Sieger.

Heiße Kämpfe entspannen sich um Combles und die westlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen. Englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir stehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Sommeschlacht.

Der Deutsche Kronprinz hat mit der Armee des Generals von Hutier den Übergang über die Somme unterhalb von Ham erzwungen. Seine feigreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen nördlich der Somme erklommen. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Nesle wurde am Abend erstickt.

Zwischen Somme und Oise haben die über den Crozat-Kanal vorgedrungenen Truppen noch spät am Abend des 23. 3. die stark angebauten und zäh verteidigten Stellungen auf dem Weinsberg des Kanals erstickt. In heftigen Ringen wurden Engländer, Franzosen und Amerikaner durch das unwegsame Waldgelände über Va Neuville und Sillegny — Anmont zurückgeworfen. Westwärts ging der Angriff weiter. Französische zum Gegenstoß angeordnete Infanterie- und Kavallerie-Divisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung stießen die Generale von Conta und von Gahl dem weichenden Feinde nach. Guisard und Chauny wurden am Abend erobert.

Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris. Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemessen schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. in unsere Hand fiel, ist noch nicht zu überschauen. Festgestellt sind mehr als 45 000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, Tausende von Maschinen-gewehren, ungeheure Bestände an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegung und Bekleidungsgegenständen.

An der flandrischen Front, östlich von Reims, vor Verdun und in Lothringen dauerten Artilleriekämpfe an.
 Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
 Der Erste Generalquartiermeister.
 Ludendorff.

Der Sieg bei Bapaume.

Berlin, 25. März, M. T. B. In der größten Schlacht des Krieges, wie die Engländer selbst den Nienkamp im Westen nennen, hat das britische Heer am 24. März bei Bapaume eine zweite schwere Niederlage erlitten. Ueber Bapaume, Peronne, Nesle, Guisard, Chauny hinaus ist der Feind geworfen. In einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenen harten Kämpfen bis zu 40 Kilometer vorgerückt. Aus alten und eiligst ausgehobenen neuen Stellungen wachte der Feind der blutigen Waffe weichen. An anderen Stellen schob ihn unsere Artillerie, oft vor der eigenen Infanterie offen aufziehend, heraus. Deutsche Tanks, die sich vortrefflich bewährten, und durch erbeutete englische Tanks verstärkt wurden, hatten hervorragenden Anteil beim Brechen des tapferen feindlichen Widerstandes. Die heftigen Gegenangriffe starker englischer wie auch französischer Infanterie und Kavallerie-Divisionen scheiterten nach heftigen Ringen unter schwersten Feindverlusten. Sie kosteten bei Guisard und Chauny dem Feinde allein 100 Offiziere, 3500 Mann, 18 Geschütze und zahlloses Kriegsgut. An vielen Stellen des weiten Schlachtfeldes häufen sich

Die Zeichen eines fluchtartigen Rückzuges

und erinnern an die Katastrophe der italienischen Armeeen am Tsong. Die englischen Rückzugstruppen liegen unangeordnet unter schwerem deutschem Fernfeuer. Schon brennt, den vorgehenden Deutschen erkennbar, der wichtige englische Bahnhof und Eisenbahnknotenpunkt Albert, dem die südlich Bapaume vorrückenden deutschen Angriffskolonnen zuströmen. Zahllose zu Gegenstößen eingeleitete britische Tanks, untermischt mit zusammengebrochenen Motorbatterien schwersten Kalibers, liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionskäpfe von vielen Hunderttausenden von Artilleriegeschossen türmen sich hier und da hoch empor. Die Höhe der Tausende genommenen Maschinen-gewehre läßt sich nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher dagewesene. Der unaushaltbare Sturmangriff unserer unvergleichlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Säuberung der gewaltigen Bestände an Kriegsgut, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer dem weit über 600 erbeuteten Geschützen sind viele verschüttet oder außer Gebrauch gesetzt. Die unerhörte Leistung der deutschen Armeen konnte nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in der Hand ihrer Führer aller Grade war. Das Vordringen der deutschen Infanterie in dem dichten Nebelmeer der Vormittage jenseitigte die gegnerische Beschießung. In allen Phasen der folgenden Kämpfe zeigte sich, daß die englische Führung nahezu völlig ausgefallen war.

Wie zum letzten deutschen Trainsoldaten wollte jeder einzelne Mann seinen Teil an den begonnenen Erfolgen haben. Es war, als triebe eine unsichtbare magische Kraft nahezu eine ganze Million Menschen dem einen großen Ziele zu, der Erringung der Entscheidung.

Die drohende Gefahr von Norden

Lust zu verschaffen, hat der Engländer seine Niederlage am 22. und 23. nur bekräftigt.
 Den südöstlich Osnabrück kämpfenden deutschen Divisionen waren Tanks zugeteilt. Die deutschen Sturm-scharen haben sich glänzend bewährt. Ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit wird überall gerühmt. Sämtliche eingeschickten Wagen kehrten unverehrt aus dem Kampf zurück. Ihrem Eingreifen ist es hauptsächlich mit zu danken, daß der zähe Widerstand des Feindes, besonders der englischen Maschinengewehrtruppen schnell und leicht gebrochen wurde. Die Befestigung einer im Tal bei Ardennes gelegenen Betonfestung wurde durch die Tanks sofort überwältigt.

Ganze Lager mit reichen Vorräten

sind völlig unverehrt in deutsche Hände gefallen. Das unsere Infanterie hier an Bekleidungsgegenständen und Nahrungsmitteln vorfindet, übersteigt jede Vorstellung. Daß all dieses gewaltige Material nicht vorher unbrauchbar gemacht worden war, erklärt sich nur aus der völligen Kopfschüttel, die die englische Führung anscheinend bis in die untersten Grade ergriff. Technisch-taktische Vorarbeiten, wie sie das ganze Schlachtfeld aufweist, lassen klar erkennen, daß der Engländer bis in die letzten Tage hinein versucht hatte, sein an sich schon raffiniertes Verteidigungssystem bis zur äußersten Konsequenz auszubauen. Das gilt in erhöhtem Maße von den unerhörten Munitionsvorräten der zahlreichen Depots, die in unsere Hand fielen.

Vormarsch zum Frieden.

Vierjährige harter Kriegsschule hat das Deutsche Volk zur nüchternen Betrachtung der Tatsachen erzogen. Die jetzigen Siegesberichte der Obersten Seeresleitung werden anders aufgenommen als die von 1914: Man hört nicht mehr auf die Vierbankstrategen, die bereits mit einem Bein in Paris, mit dem anderen in Calais stehen, man nimmt die Tatsachen, wie sie sind. Aber über der Ruhe, mit der die Siegesberichte aus dem Westen aufgenommen werden, liegt doch eine große und ernste Freude: Das ganze Volk ist von dem Gefühl durchdrungen, daß sie, wenn überhaupt irgendwelche militärischen Ereignisse, und dem langersehnten Frieden zubringen.

Die Entente mag es sich selber zuschreiben, wenn auch der Sozialist den Sieg im Westen als die einzige Möglichkeit begrüßt, aus dem nicht endenden Kriegelände herauszukommen. Hat sie es doch nicht anders gewollt. Sie hat sich auf die Entscheidung des Schwertes verstoßt und allen Möglichkeiten, auf dem Wege der Verständigung zum Frieden zu gelangen, Tür und Tor verschlossen.

Unwillkürlich schweifen die Gedanken zurück zu jenen Tagen, in denen die Möglichkeit der Verständigung und Verhandlung offen lag. Damals haben die Ententerregierungen alle deutschen Befindungen zum Friedenswillen als „Falle“ und „Hinterlist“ zurückgewiesen. Sie haben verächtlich Deutschland wolle nur seine im Moment noch günstige strategische Position ausnützen, in kurzer Zeit werde die Lage ganz anders sein und Deutschland werde um den Frieden bitten müssen, den es jetzt anbiete. Aber wenn wirklich das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916 schwärzeste Hinterlist gewesen wäre, wäre dann bei Verhandlungen die Lage der Entente nicht immerhin noch glänzender gewesen gegenüber der, die sie heute hätte?

Für die Schuld der Entente-Regierungen haben wir ein unverdächtigtes Zeugnis, das eines gewiß nicht als deutsch-fremdlich zu bezeichnenden Blattes, des „Socialiste Belge“. In seiner Ausgabe vom 16. März 1918 rechnet dieses in Holland erscheinende Organ der belgischen Sozialisten den westlichen Alliierten vor, daß sie allein das Unglück Rußlands verschuldet haben. Während des ganzen Jahres 1917 sei die Gelegenheit zum Abschluß eines allgemeinen demokratischen Friedens günstig gewesen. Im Innern Deutschlands hatte die demokratische Strömung die Oberhand gewonnen. Als Beweis zitiert „Socialiste Belge“ das Friedensangebot vom Dezember 1916, die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit, die deutsche Antwort auf die Friedensbotschaft des Papstes, die fremdliche Haltung der deutschen Regierung gegenüber der Stockholmer Sozialistenkonferenz, die Berufung des von der Reichstagsmehrheit gestifteten Kabinetts Hertling-Payer. „Es war dies — schreibt „Socialiste Belge“ — der psychologische Moment. Deutschland zeigte sich bereit, einen allgemeinen demokratischen Frieden zu schließen, da es die allgemeine Lage erforderte. Gaben die Regierungen der Entente diese Lage ausgenutzt? Hören wir wörtlich die Antwort, die das belgische Sozialistenblatt auf diese Frage gibt:

Lassen wir die Tatsachen sprechen.
 Stockholm wurde systematisch geheim gehalten; die Pässe wurden verweigert.

Die Ententerregierungen haben noch bisher keine Antwort auf die päpstliche Note gegeben.
 Als Gegenin die Hand zu einer ehrenvollen Lösung des Konflikts ausstreckte, wurde der Text von der Reuteragentur gefälscht und der Ausdrucksversuch wurde als eine Unheiligkeit seitens Czernins gedeutet.

Auf die demokratische Strömung in Deutschland reagierte man mit der Ernennung Clemenceaus zum Ministerpräsidenten, des typischen Vertreters der Kriegspolitik, des Menschen der Revanchebegehr von 1870, der immer neue Skandale herausbekohrt, um die französische Bevölkerung von ihrem Friedenswunsche abzulenken.

Der Minister des Auswärtigen Amtes, Bichon, erklärt, daß der Friede nur die Frucht eines militärischen Sieges sein kann.
 In Italien hält das Ministerium Orlando noch immer an einem ausgesprochen imperialistischen Kriegsprogramm fest.

In Großbritannien hat die Regierung nichts getan, um der demokratischen Strömung in Deutschland entgegenzukommen.
 Ueberzeugt von der Gunst ihrer Lage haben die Regierungen der Ententeländer bis zum militärischen Siege, den sie nahe wähten, kämpfen zu müssen geblaut.

Sie fahren fort, Deutschland als das Vorkriegsland zu behandeln, ohne irgendwelchen Unterschied zwischen den russischen Junkern und den von der deutschen Arbeiterklasse unterführten demokratischen Elementen zu machen.

So ist es in der Tat. Bis in die letzten Reden der Clemenceau und Lloyd George, bis in die Beschlüsse der Versäiler Konferenz kann man den fanatischen Willen der Entente-Regierungen verfolgen, über den Frieden erst nach der militärischen Niederlage Deutschlands zu reden. Dagegenüber hat die deutsche sozialdemokratische Partei nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie es als ihre erste Pflicht betrachtet, das deutsche Volk vor den Gefahren und Folgen einer Niederlage zu schützen. Seit Kriegsbeginn haben wir auf dem Standpunkt gestanden: Wenn die Gegner die Verständigung nicht wollen, dann begrüßen wir den militärischen Sieg, der sie darüber belehrt, daß auf dem Wege der Niederlage des deutschen Volkes ein Frieden nicht zu haben ist, und daß mit jedem Kriegsmonat ihr Glaube, die Widerstandskraft des deutschen Volkes vernichten zu können, utopischer wird.

Und wenn wir den letzten Sieg im Westen besonders begrüßen, so deshalb, weil wir glauben, daß dieser Beweis um auch den letzten Rest von Verblendung und falschen Siegeshoffnungen zerstören muß. Auch der fanatischen Begehrtheit eines Clemenceau dürfte es nicht gelingen, sein Volk noch weiter über die wirkliche Situation zu täuschen. Ueber die großen deutschen Siege im Osten, auf dem Balkan, in Italien hat man das französische Volk mit der Behauptung hinweggetröstet, dies seien alles nur Nebenkriegsschauplätze, die Entscheidung falle allein im Westen. Gegenüber dem Ausfall des russischen Bundesgenossen verließ man sich auf die neuerworbenen Hülfen der Amerikaner. Nun, die Schlacht von Arras bis La Fère hat gezeigt, daß Deutschland auch im Westen zu siegen vermag, daß die amerikanische Hilfe kein ausreichendes Gegengewicht gegen die Entlastung der deutschen Ostfront bildet.

Wenn irgendwann, so ist jetzt der psychologische Moment gekommen, in dem der Kriegswille der westlichen Entente-gegner zusammenbrechen muß. Noch fehlen zuverlässige Stimmungsberichte. Aber Verstand und Gefühl sagen gleichermäßen, daß dieser Augenblick vor der Tür steht, wofern die Kriegseignisse im Westen nur halbwegs den zu erwartenden Fortgang nehmen.

Eine Möglichkeit nur gibt es, den Kriegswillen der westlichen Völker aufrechtzuerhalten, das wäre, wenn wir sie durch demütigende Friedensbedingungen zur Verzweiflung treiben und ihnen allein die Wahl zwischen einem Schmachtfrieden und dem Kampf bis zum Letzten lassen würden. An Versuchen einer gewissen Seite, es dahin zu bringen, fehlt es nicht. Die „Deutsche Zeitung“, das Berliner Hauptorgan der Alldeutschen, bricht ganz im Gegensatz zu der freudigen, aber gescheiterten Volksstimmung in ein desirierendes Siegesgeschrei aus, das sie mit folgenden Tiraden schließt:

Sinnlos ist mit allem Philistertum über Verständigung und Versöhnung! Fort mit dem Gedanken des Friedens noch der Art und dem Gefallen der Reichstagsmehrheit! Ins Kauschloch mit der Fahlbürgerrei, die mit ihrem wechselligen und armeneligen Gewinnsel dem gerechten deutschen Engländerhaß, dem ferngefaßten deutschen Nachwillen heute noch wehren möchte! Euch Alldeutschen braunt aufs neue, mit verhärteter Haut, der Tönnis- und Bergellungsgruß: Nieder mit England!

Das ist die Sprache eines rasend gewordenen Heimgeliebten, aber nicht die Stimmung des Volkes. Das Volk steht an dem Vormarsch im Westen nicht ein Mittel zur Befriedigung verwerflicher Haß- und Rachegefühle, sondern es will den Vormarsch als einen Schritt zum Frieden, den wir haben werden, wenn wir der Weisheit der alten Sprichwörter folgen, das rät, dem weidenden Feind goldene Brücken zu bauen.

Die Hälfte des englischen Heeres geschlagen.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. Th. Köster.

Angriffsfrent im Westen, 21. März.

Unter den Führern, deren Namen von allen Schauläufen des bisherigen Krieges bekannt sind und die so symbolisch die konzentrierte Kraft der nunmehr vereinten deutschen Heeresmacht darstellen, rückt die deutsche Angriffswalze, gleich einem ungeheuren Tank, alles vor sich niederstampfend, auch am vierten Tage tiefer in die englische Front hinein. Sprang am ersten Tage die südliche Armee unter General Fautier, dem Großerben von Anas, den nördlichen benachbarten Heereskörpern voraus, so haben sich gestern und vorgestern die Armeen von Woin und Selow, letztere durch nochmalige konzentrische Zusammenfassung der Artillerie, dem allgemeinen Vorwärtstempo angeschlossen. Schon sind Bouchavesnes, Sallib, Sallibel und der Peter-St. Paul-Sabb genommen. Die Sommerdörfer blutigen Angefechten, um die eine Wachenlang gerungen wurde, liegen heute wie bise Erinnerungen an der verstümmelten Truppe vorbei. Schon tauchen vor den Blicken unserer Armeen jene Dörfer auf, bei denen die blutigste Schlacht des Krieges vor zwei Jahren ihren Anfang nahm.

Kaadem sich der Gegner von der ersten Ueberwachungs zögernd erholt hat, wird die Gegenwirkung auf der ganzen Linie naturgemäß stärker. Zwar sind von dem englischen Heere bis heute schon 30 Divisionen — das ist die Hälfte seiner gesamten Kampftruppen — geschlagen und in die Schlacht verwickelt, aber die drohende Katastrophe treibt den Gegner zu rückwärtsweisem Handeln. Darum stellt er südlich der Angriffsfront eine starke Reserve zusammen, die bestimmt ist, unsere Angriffsmassen von der Flanke her einzustößen. Besonders stark waren gestern die Angriffe, die die kombinierte Armee der Alliierten gegen den Drehpunkt der deutschen Angriffsfrent bei La Fère richtete. Selbstverständlich trafen diese Gegenangriffe großen Stills und nicht unvorbereitet. Es zeigt von der überlegenen Boransicht der deutschen Operationsleitung, daß diese Angriffe, bei denen wohl nur symbolisch auch Amerikaner mitkämpften, gestern durch bereitstehende deutsche Truppen nicht nur abgewiesen, sondern in energischem Schwung auf ihre Basis am Dife-Kanal zurückgeworfen werden konnten. So hat sich das Schicksal der Westfront in einem Jahre geändert! Wo damals der Gegner in zwei großen Angriffsschlachten gegen uns lössing, nördlich und südlich der Hindenburg-Linie, da kämpft er heute in verpfeiferter Abwehr.

Die große Schlacht im Westen, deren erster Teil heute glücklich abgeschlossen ist, hat uns kein Ende erreicht. Niemand kennt die Ziele, zu denen die beiden leitenden Köpfe des deutschen Generalstabes sie führen wollen, aber, so sicher wir nach dem bisherigen Ergebnis auf einen günstigen Endausgang vertrauen dürfen, so selbst wäre es, mit einem letzten Vortenschritt die letzten Ziele dieser heillosen Kampfhandlung schon heute skizzieren zu wollen. Wie ich schon auf der Gefechtsstelle der Obersten Heeresleitung von weggehender Seite höre, kommt die Wahl gerade dieses Frontabschnittes

zum Durchbruch speziell von Lubendorf. Er ist auch der Vater des Planes, den Durchbruch in der ungeschützten Seite von fast 100 Kilometer anzusetzen. Ort, Zeitpunkt und Ausmaß der Angriffshandlung, alles hat sich überraschend bewährt. Daher ist in allen künftigen Stadien des gewaltigen Ringens das Vertrauen berechtigt, daß auch die letzten Ziele unbedingt erreicht werden.

Dr. Th. Köster, Kriegsberichterstatter.

Ueber die Vorbereitungen zu der deutschen Offensive im südlichen Teile der Schlachtfrent meldet der Kriegsberichterstatter Besenger der „Allnischen Zeitung“ unterm 21. März auf Grund authentischer Mitteilungen: Die Geheimhaltung der Vorbereitungen war durch die Beschaffenheit unseres Hinterlandes doppelt schwer und wurde doch geleistet. Der Gegner hat wohl etwas geahnt, doch genaueres über Zeit und Umfang des Angriffes nicht gewußt. Verantwortungsschwere Tage waren es, als die gesamte Artillerie im Geheimen hinter unseren kaum mehr als gewöhnlich besetzten Linien aufgestellt werden mußte, ehe man, was ja erst zuletzt geschehen konnte, die Massen der Angriffstruppen an die Front heranzog. Die Organisation des Artillerieangriffes leitete hier ein Mann, der schon dasselbe bei Goerlitz und Elsoo vorbereitet hatte. Trotz der glänzend gelungenen Vorbereitungen blieb die Schwierigkeit des Angriffes sehr groß.

Die Wirkung in England und Frankreich.

Renouel ruft nach dem Parlament.

Reuters Sonderkorrespondent im englischen Hauptquartier bemüht sich, auf Grund von angeblichen Berichten deutscher Kriegsgefangener die deutsche Offensive als mißglückt darzustellen. „Observer“ nennt die Nachrichten aus Frankreich ernst und appelliert an das Volk, in diesen Tagen die moralische Kraft nicht zu verlieren. Dies sei jetzt, so sagt das Blatt, die höchste Prüfung der beiden Kampfpforten. Die Reserven und die Verstärkungen. Anzahl und Richtung müssen hier den Ausschlag geben, um dieser deutschen Kraftentfaltung die Stirn zu bieten. Um den Sieg zu erringen, wird unsere Nation in den kommenden Monaten bis zum letzten Fünften sich selbst verleugnen müssen. „Sunday Times“ erklärt: Innere Renue in der Gefechtsfront werden mit grimmiger Entschlossenheit bis zuletzt handhalten, dessen können wir versichert sein. Deutschland kämpft um den Sieg. Wenn die Bedingungen nach dem festgestellten Plan dem Westland der Deutschen entsprechen, dann haben wir wenigstens den Trost zu wissen, daß unsere Generale ihre eigene Berechnung gemacht haben. Mir der Zeit an unserer Seite können wir ruhig darauf rechnen, daß sie Reserven zur Verfügung haben, kräftig genug, um eine vernichtende Gegenoffensive zu unternehmen, wenn Hindenburg seine letzten Regionen gegen die englische Flanke geworfen hat.

Snag, 20. März. Sowohl Reuters meldet, läßt sich erkennen, daß der Ton der englischen Blätter bei weitem weniger zuverläßlich als geklärt ist und daß die gehandelte Unversicht, in der sämtliche Blätter die Offensive begrüßen, kaum mehr aufrechterhalten werden kann. Man versucht nun, die Glaubhaftigkeit der deutschen Berichte in Zweifel zu ziehen.

Die Pariser Presse veröffentlicht noch einer Ferner Meldung vom Sonntag den deutschen Heeresbericht nicht mehr, drückt jedoch den Engländern ab, aus dem hervorgeht, daß die englische Linie westlich von St. Quentin verbleibt. „Times“ schreibt ganz offen, daß durch den Druck des deutschen Angriffes das englische Verteidigungssystem westlich von St. Quentin durchbrochen worden sei. „Welt-Briefen“ schreibt, es sei sicher, daß die Deutschen Kräfte genug besäßen, um auch die Front in der Champagne und bei Verdun anzugreifen zu können. Die übrigen Zeitungen verschleiern die Wahrheit. „Matin“ hält es für möglich, daß ein Generalstich gegen Calais auch im Norden an der belgischen Front versucht wird.

In der „Humanität“ verlangt Renouel, die Kammer dürfe bei der jetzigen ersten Lage keine langen Ferien machen. Das Parlament könne gezwungen sein, von einem Tag zum andern außerordentlich wichtige Beschlüsse zu fassen.

Das weittragende Geschütz gegen Paris.

Erneute Beschießung.

Paris, 21. März, 10 Uhr 30 Minuten vormittags. (Havas.) Die Beschießung von Paris durch das weittragende Geschütz, das aus einer Entfernung von mehr als 100 Kilometer auf die Hauptstadt feuert, wurde um 7 Uhr morgens wieder aufgenommen. Die Schüsse folgten in denselben Zwischenräumen wie gestern. Bisher sind nur einige Todesfälle gemeldet.

Paris, 21. März. Die ganze französische Presse beschäftigt sich mit der Offensive und der Beschießung von Paris durch ein weittragendes Geschütz.

„Journal“ löste man die erste Explosion morgens um 7 1/2 Uhr. In regelmäßigen Abständen von 20 Minuten folgten weitere, die bedeutend weniger heftig als bei den Fliegerangriffen waren. Fliegeralarm wurde erst um 8 Uhr 20 Minuten gegeben. Nachmittags gingen Gerüchte um, wonach die Beschießung nicht durch Flieger, sondern durch das Feuer eines weittragenden Geschützes entstanden sei. Man habe Granatplitter gefunden, die viel größer seien als Bombenplitter. Um 2 Uhr nachmittags wurde erklärt, das deutsche Riesengeschütz sei von der französischen Artillerie aufgefunden worden. Die Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe wurden um 3 Uhr durch die Ausgabe eines amtlichen Berichtes beseitigt. Um 2 Uhr nachmittags wurde von der Pariser Luftabwehr immer noch heftig geschossen.

Paris, 21. März. (Havas.) Die Pariser „Aberis“ meldet: In militärischen Kreisen glaubt man, daß es zwei weittragende Geschütze desselben Kalibers gibt, die auf Paris schießen. Das letzte Geschütz auf Paris fiel um 11 Uhr 30 Minuten nieder. Der „Internationale“ erklärt: Nach den Berichten aus dem südlichen Laboratorium steigt das Geschütz, das auf Paris abgeschossen wurde, 35 Kilometer hoch. Die Regierung beschloß, daß im Falle des Bombardements auf Paris durch weittragende Geschütze das öffentliche Leben fortgesetzt werden soll, ebenso wie der Verwaltungs- und öffentliche Dienst. Die Jäger, Untergrund- und Straßenbahn werden normal weiterverkehren. Jedoch soll die Bevölkerung durch Trommel- und Pfeifen Signale benachrichtigt werden. Ansammlungen auf öffentlichen Straßen sind verboten.

Im „Journal du Peuple“ schildert der sozialistische Abgeordnete Blane den Eindruck der Flüchtlinge zu den Jägern nach dem Süden. Er findet es sehr begreiflich, daß die Eltern ihre Kinder in Sicherheit bringen wollen, aber er findet es weniger lobenswert, daß sich die reichen Leute retten wollen einschließlich der Kriegsgelber, die sich in Paris nicht mehr sicher fühlen, aber

wohl ihre Tätigkeit in Bordeaux und Metz fortsetzen würden. Das „Journal“ meldet, bei dem Bombardement auf Paris seien 24 Geschütze von einem Geschütz abgebehen worden. Die Beschießung von Paris stelle ein technisches Rätsel dar.

Paris, 21. März. (Agence Havas.) Die Beschießung von Paris durch ein weittragendes Geschütz wurde heute früh 6 Uhr 30 wieder aufgenommen.

Die Räumung des englischen Cambrai-Sogens.

Zu dem glänzenden Aufseherfolge der deutschen Offensive an der englischen Front bei Arras, Cambrai und St. Quentin äußert in Ergänzung des deutschen amtlichen Berichtes der militärische Apr.-Mitarbeiter:

Es kann kein Zweifel sein, daß unser Angriff den Engländern völlig überraschend kam. Wollten sie das ernsthaft bestritten, so liefen sie Gefahr, ihre Widerstandskraft nicht in höchstem Maße erschöpfen zu lassen. Tatsächlich hat das geschickte Disponieren unserer Heeresführung ihre wahren Absichten glänzend verraten, und der Angriff erfolgte gerade an einem Punkt, an dem die berühmte Maasortierarmee der Alliierten nicht zur Stelle war. Mit dem bis jetzt Erreichten aber können wir mehr als zufrieden sein, denn wenn auch von unserer Seite auf den Besitz von ein paar Kilometern mehr oder weniger niemals entscheidender Wert gelegt worden ist, so handelt es sich doch bei der jetzt gemeldeten Räumung des englischen Frontsogens südwestlich von Cambrai um ein Kampfgebiet, das vom Feinde besonders stark angebaut und offenbar als Ausfallgebiet für einen beabsichtigten englischen Versuch in Angriff genommen war. So steht sich aus den zahlreichen deutschen Einzelerfolgen auf der breiten Front von 80 Kilometern zwischen Arras und La Fère ein bedeutungsvolles strategisches Moment zusammen, die Zertrümmerung der englischen Angriffsbasis, die schon am ersten Tage bis zur Tiefe der dritten Linie gediehen ist.

Der Einbruch in die feindlichen Stellungen ist an den verschiedenen Stellen verschieden tief. Am weitesten westlich vorgebrungen scheinen unsere Stümer zwischen St. Quentin und Peronne zu sein, wo die dritte feindliche Stellung etwa 8 Kilometer hinter der alten Front gelegen ist. Selbst starke Hindernisse, die der Feind zu seinen Gunsten nutzen konnte, wie der Dife-Fluß oder der Somme und Dife verbindende Groszat-Kanal vermochten das Vordringen unserer nach langem Warten endlich in Bewegung gekommenen Divisionen nicht aufzuhalten.

Die englischen Meldungen.

Englischer Heeresbericht vom 20. März morgens. Das schwere Ringen hielt bis in die späten Nachmittagsstunden an der ganzen Schlachtfrent an. Im Laufe des Nachmittags wurden mächtige feindliche Angriffe mit großer Infanterie- und Artilleriemasse geführt. Sie durchbrachen unser Verteidigungssystem westlich von St. Quentin. Unsere Truppen an diesem Teile der Schlachtfrent riefen sich in guter Ordnung quer durch das verlustetete Gebiet zurück, um neue Stellungen weiter westlich vorzubereiten. Unsere Truppen im Nordteil der Schlachtfrent hielten ihre Stellungen. Ein sehr schwerer Kampf mit frischen Streitkräften ist im Fortschreiten.

Englischer Heeresbericht vom 21. März morgens. Es ist keine wesentliche Veränderung der Lage an der Schlachtfrent während der Nacht eingetreten, obwohl mehrere Geschütze an einer Reihe von Stellen schafften. Unsere Truppen hielten die Linien von der Somme bis nach Peronne. Kleine feindliche Abteilungen, die in der Nähe von Peronne durchgehenden Verlusten wurden zurückgewiesen. Auf unserer rechten Flanke waren wir in Verbindung mit den Franzosen, und nördlich von der Somme bei Peronne hielten unsere Truppen ihre Stellungen, nachdem sie eine Anzahl Angriffe an verschiedenen Stellen dieser Front während der ersten Nachmittagsstunden abge schlagen hatten. Man erwartet noch schwere Kämpfe.

Englischer Heeresbericht vom 21. März abends. Neue feindliche Angriffe von großer Stärke entwickelten sich heute morgen an der ganzen Schlachtfrent und hielten den ganzen Tag über an. Südlich von Peronne gelang es dem Feind nach schwerem Kampfe, die Somme an gewissen Punkten zu überschreiten. Diefelben werden später mitgeteilt werden. Nördlich von Peronne waren die feindlichen Angriffe mit äußerster Heftigkeit gegen die Linie der Tortille gerichtet. Unsere Truppen haben sich an diesem Abschnitt der Schlachtfrent kämpfend auf neue Stellungen zurückgezogen. Weiter nördlich wurden wiederholte, in starken Verbänden angeführte Angriffe der deutschen Infanterie unter schweren Verlusten für den Feind abge schlagen. In diesen Kämpfen zeichneten sich die 17. und 40. Division besonders aus, indem sie viele feindliche Angriffe abwiesen.

Französischer Heeresbericht vom 21. März nachmittags. Nach heftigem Geschützfeuer beschloß die Deutschen südlich von Juncourt einen Handstreich. Der Artilleriekampf war in der Gegend des Priesterwaldes sowie im Wagonwald in der Richtung auf La Fontenelle und dem Hartmannsweilerkopf ziemlich heftig.

Französischer Heeresbericht vom 21. März abends. Wechsellübende Artilleriegeschütze nördlich von Chemin des Dames. Artilleriekämpfe, zuweilen heftige, in der Champagne, in der Bergengegend, auf dem rechten Maasufer zwischen dem Carrières-Wald und Wagonwald und am Hartmannsweilerkopf.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Rumänische innere Reformen.

Ministerpräsident Marghiloman äußerte in einem Zitate Worte zu der Frage, ob Averescu nur einen Waffenstillstand oder einen Präliminarfrieden unterzeichnet habe. Darüber kann es gar keinen Zweifel geben; es wurde ein Präliminarfrieden unterzeichnet. Einige seiner Bestimmungen sind bereits ausgeführt, andere werden demnächst ausgeführt werden.

Zu den inneren Reformen meinte der Ministerpräsident, daß er das von den Zaiser-Kammern angenommene Agrar- und Wählergesetz nicht genau kenne. Soweit dies aber der Fall sei, habe es so große Lücken, daß es nicht durchführbar sei. Der Ministerpräsident sei ein Freund weicher Reformen und habe bereits einen Entwurf angeordnet, der allen Forderungen entspreche und der angenommen und durchgeführt werden wird.

Anschließend an die Rückkehr der rumänischen Flüchtlinge aus der Moldau nach den besetzten Gebieten Rumaniens benutzte der Ministerpräsident: Nach Räumung der Front durch die Truppen der Mittelmächte und Wiederherstellung der Eisenbahnverbindungen wird die Räumung der Moldau beginnen. Die Vorbereitungen werden wohl einige Zeit brauchen, die Räumung der Moldau wird aber sobald als möglich durchgeführt werden.

Zu Bertritten für die Friedensverhandlungen in Bukarest sind auf rumänischer Seite der Minister des Auswärtigen Arion, General Averescu und Oberst Phocas ernannt worden. Der Minister des Auswärtigen Arion äußerte sich über seine Aufgabe wie

Heute ist Stichwahl in Niederbarnim! Wählt Rudolf Wissell!

Groß-Berlin

Berlin bei Nacht.

Zu den Uebeln dieser Zeit ist noch eins hinzugekommen: die Berliner Sicherheit hat beträchtlich abgenommen.

Manchen, der monetenschwer heimwärts steigt in später Stunde, hat urplötzlich irgendwer mörderisch und jäh am Schlunde.

Oh, daß er um Hilfe schreit, stirbt der Geist, der abgeschlungte, und die hohe Obrigkeit sucht vergeblich Anhaltspunkte.

Wisse, der du Bürger bist — und dem Zweifler sei's bekräftigt: — unsre Polizei, die ist anderswo zu viel beschäftigt.

Darum hat sie keine Zeit; denn beim Finnen und Ultrainer ist die Ungezügtheit leider noch viel allgemeiner.

Doch kommt Zeit, so kommt auch Rat! Ward man anderorts erst fertig, ist die heil'ge Hermandad — Heil uns — wieder gegenwärtig!

Paulsen.

Zweckverband Groß-Berlin.

Stellungnahme zur Kleinhausfrage.

Die Vollversammlung des Zweckverbandes wählte gestern in den Verbandsauschuss als Mitglied den bisherigen Erichmann Bürgermeister Tiefener-Tempelhof, als Ersatzmann den Stadtverordnetenvertreter Sucht-Cöpenick.

Dem Anlauf des Freibades Raggelsee durch den Verband wurde zugestimmt. — Genehmigt wurde der Haushaltsplan für 1918, dessen Hauptzahlen im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt sind. — Die Hochbahngesellschaft beabsichtigt Tarifserhöhung. Das Mehr beträgt meist 5 Pf. für den Fahrchein, in der zweiten wie in der dritten Klasse und in jeder Zone. Doch soll künftig die letzte Zone schon mit der 13. Haltestelle beginnen. Der Verbandsauschuss beantragte auf Grund von Verhandlungen mit der Gesellschaft das Einverständnis der Verbandversammlung unter der Bedingung von Gegenleistungen. Dazu gehört unter anderem, daß für den Umsteigeverkehr zwischen den verschiedenen Schnellbahnen (die zum Teil noch im Bau sind) Uebergangskarten für alle Zonen eingeführt werden. Auf eine Anfrage teilte Verbandsdirektor Steintiger mit, die Hochbahngesellschaft habe in der Tarifangelegenheit ihr früheres Entgegenkommen aufgegeben, sobald feststand, daß die Staatsbahnverwaltung eine Tarifserhöhung einführt. Wegen die Stimmen der Sozialdemokraten erklärte die Mehrheit der Verbandversammlung sich einverstanden mit der Erhöhung der Hochbahntarife. — Die Genehmigung des Verbandes zur Verlängerung der Berliner Nord-Süd-Bahn von Voss-Allianz-Strasse durch Gneisenaustraße usw. bis Hermannplatz wurde erteilt.

Die Frage der auf fiskalischem Gelände zu schaffenden Kleinfriedhöfen, die der Wohnungsnot abhelfen sollen, hat einen Ausschuss beauftragt. Ihm war im Januar d. J. neben dem Antrag der Sozialdemokraten, die größte Beschleunigung der bezüglichen Verhandlungen mit dem Fiskus forderte, ein Antrag Haberland überwiegen worden, der die Änderungen der Bauordnung bedauerte, weil dadurch die Grundbesitzer geschädigt würden. Im Ausschuss drang ein Antrag Dominicus

durch, der die Änderungen der Bauordnung bekräftigt, sich aber für Ausgleichung „unbilligen“ Schadens ausspricht. Zu diesem Antrag beantragten in der Vollversammlung die Sozialdemokraten einige Änderungen, hauptsächlich Streichung der Schadenausgleichung und einen Zusatz, daß bei Reichs-, Staats- und Gemeindefriedhöfen für Wohnungsbauten die gemeinnützige Verwendung grundsätzlich zu führen ist. In der Begründung des Ausschussantrages betonte Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg die Notwendigkeit einheitlicher Umgestaltung der Bauordnungen in Groß-Berlin. Stadtverordneter Sturm-Berlin führte aus, daß der Gemeinnützigkeitsgedanke des Ausschussantrages durch die Zusatz der Schadenausgleichung geschwächt wird. Das Gemeininteresse müsse den Sonderinteressen vorangehen, dieser Gedanke liege den Bauordnungen zu Grunde und habe auch bei den Änderungen zu gelten. Bei den Sonderinteressen der Terrainspekulation erfahrene Kommunisten Haberland, Vertreter für Kreis Teltow, warnte vor Herabzögerungen, weil sie die Ausnutzungsfähigkeit der Grundstücke mindere und zur Steigerung der Mieten zwingen würde. Er wies weiter gegen den Vorschlag im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel über das Mieterelement, solche die Klasse „verderbenden“ Artikel seien besonders jetzt ein Unrecht. Der Hausbesitzer wisse jetzt vor Sorge und Elend nicht, was er machen solle. Durch Herabzögerungen werde der Schutz des Eigentums preisgegeben, das doch aus dem Hausbesitzer gewährleistet sein müsse. Haberland wünschte ein Wohnungsamt für Groß-Berlin. Den Antrag Dominicus suchte er abzuwehren durch einen Antrag auf Streichung der an die staatlichen Behörden gerichteten Auforderung zu tatkräftiger Fortsetzung der Bauordnungsverbesserungen. — Nach langer Debatte, in der auch die Mitglieder Schöneberg und Wilmerdorff zum Ausdruck kamen, ergab die Abstimmung die Annahme des Ausschussantrages unter Ablehnung aller Änderungsanträge. Für die Änderungsanträge der Sozialdemokraten stimmten nur sie.

Dem aus seinem Amt scheidenden Verbandsdirektor wurde — kein Abschiedswort gewidmet.

Ausfuhrmittel für Groß-Berlin.

Im Lebensmittelverband Groß-Berlin ist beschlossen worden, auf die gemeinsame Lebensmittelkarte weitere Mengen Protokollmittel auszugeben, und zwar sollen auf den Kopf der Bevölkerung 1 Pfund Kunsthonig und 4 Pfund Rarmelade verteilt werden. Der Anlauf der einzelnen Abchnitte wird durch die Gemeinden erfolgen.

Wilhelm Pieper †. Einen schmerzlichen Verlust haben die Genossen des Kreises Osthavelland und vor allem die Spandauer Parteigenossen erlitten. Wilhelm Pieper, der Pionier der Parteibewegung im Kreise, ist am Sonntag früh einem Herzschlag erlegen. Noch am Sonnabend wohnte er einer Sitzung des Kreisvorstandes bei, dessen Hauptkassierer er war. Ein arbeitsreiches Leben und ein stilles Parteileben ist mit ihm dahingegangen. Pieper, am 17. April 1856 zu Schwedt a. O. geboren, war von Beruf Zigarrenmacher. Schon mit 18 Jahren trat er dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein bei, gründete dann in seiner Heimatstadt eine Zweigstelle des jehigen Tabakarbeiterverbandes und hatte zur Zeit des Sozialistengesetzes unter der Willkürherrschaft sehr zu leiden. Eine längere Gefängnisstrafe zog er sich, kaum verheiratet, im Interesse seiner Berufskollegen zu. Im Jahre 1890 siedelte er mit seiner Familie nach Spandau über und leitete hier sofort die Agitation für unsere Partei ein. Sieben Jahre fungierte er als Kreisvertrauensmann und die Spandauer Genossen schickten ihn 1898 als ersten Sozialdemokraten in das Stadtparlament, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Stets vertrat er als Stadtverordneter mit Umsicht und Energie die Interessen der Arbeiterklasse und hatte sich durch sein persönliches Liebeswürdiges Wesen die Achtung und Anerkennung selbst seiner politischen Gegner erworben. Bei Kriegsausbruch stellte er sich, trotz persönlicher Einfindungen, rückhaltlos auf den Boden der Frontsoldaten und die Kreisleitung verbandt viel Erfolg seinem persönlichen Eingreifen während dieser Sturmperiode. Noch auf dem letzten Parteitag in Wlärzburg sprach er gegenüber Freunden seine Genugtuung und große Freude über den glänzenden Verlauf und die siegesreiche Zukunft des Sozialismus aus. So ist dieser prächtige Mensch dahin-

gegangen, bis zum letzten Atemzuge tätig für sein Ideal, für die deutsche Arbeiterbewegung.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus.

Einrichtungsgesetze aus Kupfer, Nickel, Aluminium und Zinn sind durch eine Bekanntmachung vom heutigen Tage an der Versuchsanstalt, Erzeugung und Verlebung unterworfen. Die betroffenen Gegenstände sind im § 3 der Bekanntmachung namentlich aufgeführt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den kommunalen Sammelstellen, Polizeibehörden, Bürgermeisterämtern und Landratsämtern einzusehen.

Das Märkische Museum ist vom 29. bis 31. März geschlossen, am Ostermontag jedoch für die Besichtigung von 10—8 Uhr geöffnet.

Weibliche Einbrecher und Diebe. In einem Hause der Weberstraße wurden in der letzten Zeit mehrere Wohnungseinbrüche verübt, die man sich nicht erklären konnte. Gestern nun löste eine Mieterin ein verdächtiges Geräusch auf dem Boden. Man sah nach und übernahmte zwei Einbrecherinnen, die mit Dietrich und Brechstein eifrig arbeiteten. Mehrere Verhältnisse hatten sie schon gewaltsam geöffnet und alles, was sie an Wäsche und dergleichen borgen, zum Mitnehmen zusammengepackt. Die Erstappten entpuppten sich als die jugendlichen Arbeiterinnen Frieda Henricke und Frieda Koller, die früher in dem Hause wohnten und jetzt ihre Kenntnisse der Gepflogenheiten der Mieter ausnutzen. — Die Dienstmädchen Marie Pumplun und Luise Wille machten seit einiger Zeit die Pensionate, in denen sie sich als Köche einmischten, unsicher. Sie erkrankten Scharlach und Scharlach und stahlen Geld, Schmuckstücke, Bettwäsche und dergleichen mehr. Am Schiffbauerdamm 2 500 M., in Nr. 3 eine große Menge Wäsche. Die Pensionärinnen des Stadtviertels vereinbarten Abwehrmaßnahmen gegen die gefährlichen Wäcker, und so gelang es, sie zu erwischen, als sie in der Friedrichstraße Wohnung nahmen.

Für 30 000 M. Blumen und Stoffe erbeuteten Einbrecher in der Nacht zum Sonntag auf dem Grundstück Klosterstr. 4, wo sie vom Kochbargrundstück her über eine Mauer und den Hof in den Laden der Partiewaren-Großhandlung von Hentsche eindringen. Der Bestohlene legt auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen eine Belohnung von 10 Proz. ihres Wertes aus.

Der Mörder des Schutzmanns Heuer, Erich Kahl, ist in Leipzig verhaftet und nach Berlin gebracht worden.

Kleine Notizen. Mit dem 31. d. Mts. sind die Ausweisarten zum Betreten der Grundstücke und Gebäude des Spandauer Artilleriecasinos mit einer neuen Nebenbestimmung zur Gültigkeitserklärung zu versehen. Die in vorigem Heft befindliche Ausweisart ist zum Ausstellen dieser Karte sowie zur almonatlichen Kontrolle vom 1. d. Mts. ab dem Artilleriecasinos, Bezirkstr. 88, vorzuliegen. Ausweisarten ohne grüne Nebenbestimmung vom 1. April 1918 ab keine Gültigkeit mehr und sind abzugeben.

Charlottenburg. Lebensmittel. Auf die allgemeine Groß-Berliner Lebensmittelkarte mit Aufdruck Charlottenburg wer ein verteilt: 1/2 Pfund Kunsthonig auf Abschnitt 12; 1/2 Pfund Rarmelade auf Abschnitt 13 und 200 Gramm Graupen auf Abschnitt 16 bis 4. April. Auf Charlottenburger Lebensmittelkarte wird in der Osterwoche in durch besonderen Ausschuss kenntlich gemachten Geschäften, soweit der Vorrat reicht, 1 Pfundglas ausländischer Bierehonig zum Preise von 3,75 M. inkl. Glas verabfolgt. Auf rote Rationierungsmittelkarte: Verkauf von 200 Gramm getrocknetem Weizkloß auf Abschnitt 183 bis 30. März.

Stützenberg. Lebensmittel. Es werden verteilt: Auf Abschnitt 16 der gemeinsamen Lebensmittelkarte gegen vorherige Anmeldung 200 Gramm Gerstengröße oder Graupen. Abschnitt 163 der Lebensmittelkarte für Jugendliche wird zurzeit nicht beliefert. Auf Abschnitt 108 dürfen bis zu 2 Pfund noch einfrierendes frisches ausländisches Gemüse, Weizkloß und Nudeln, entnommen werden. In den städtischen Spielplätzen und bei den hiesigen Fußballern und Rauschertanzgesellschaften werden abgegeben: Auf Abschnitt 192 E, J, G, K 1/2 Pfund Feigen; auf Abschnitt 194 E, J, G, K 1 Pfund frische Pfirsiche und Seefische; auf Abschnitt 195 E, J, G, K 1/2 Pfund Räucherwaren. Auf Abschnitt 37 zwei Eier.

Tegel. Lebensmittel. In der Gemeindeverkaufsstelle kann auf Abschnitt 5 der Sonderlebensmittelkarte für Kinder im Alter von 1—4 Jahren 1/2 Pfund Hartseife (85 Pf.) und auf Abschnitt 5

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Siebig.

Jetzt war die Hieselbahn nicht mehr den ganzen Tag fort in Berlin, sie kam des Mittags nach Hause. Schade, gerade mittags war die Zeit, in der der alte Mann und das Kind noch draußen saßen! Es war ein neuer Schreck, der die Krüger befiel: wenn nun erst Schnee kam? Das Wetter so kalt wurde, daß die nicht mehr draußen sein konnten? Dann sah sie das Kind nicht mehr. Tage, Wochen, Monate konnten vergehen, bis sie es wieder einmal zu sehen kriegte. Sie konnte hier stehen und lauern, so lange sie wollte, die Tür dort blieb geschlossen, die Fenster waren zugedreht, keiner konnte hereinkucken und heraus. Oh, was waren es dann für finstere Tage! Ihr graute davor.

Und plötzlich kam ihr der Gedanke: wenn sie der Hieselbahn Geld bieten würde, viel Geld, ob die ihr den Jungen dann wohl überließe? So genau die Krüger sonst war, hier gab's keine Grenze. Was sollte ihr denn das Geld? Sie sparte es doch nur für Gustav und — für den Kleinen da.

Es tat mir in der Seele weh, ihn so ärmlich zu sehen. Und ihr das wohl eine Aussicht für ihn, der blöde Alte? Jörn und Schmerz stritten in ihr. Jörn auf die Mutter: was brauchte die immer wegzulassen? Jörn auf sich selber: das hätte sie so ganz anders haben können! Aber dann bedachte sie: was sollte die Hieselbahn wohl machen? Verdienen mußte sie doch. Es war brav von ihr, daß sie so fleißig war. Die Krüger hatte sich immer erkundigt und gehört: das Mädchen scheute vor keiner Arbeit zurück. Was der Gustav wohl sagen würde, daß seine Trude Strohhäcke genäht hatte? Etwas Erbärmliches. Sie war doch feiner, es mußte ihr schon sehr schlecht gehen, daß sie dazu gegriffen hatte. Es überkam die Krüger wie Nüchtern: das wäre noch lange keine Schwieger-tochter, deren man sich zu schämen brauchte. Gott sei Dank, daß sie nun eine Beschäftigung gefunden hatte, für die sie sich besser paßte!

Die Krüger nahm sich vor, wenn sie das nächste Mal mit ihrer Karte beim Gemeindeverkauf stand, die Kassiererin

anzureden. Was war denn weiter dabei? Sie vergab sich dadurch nichts. „Fräulein Hieselbahn“, würde sie sagen, „Fräulein Hieselbahn, das Jungchen ist so viel allein, es rutscht mit nackten Schenkeln auf der nassen Erde, fürchten Sie nicht, daß es sich erkälten könnte?“ Dann würde sie doch mal hören, was die dazu sagte. Man konnte ja dann immer noch weiter sprechen: „Ich bin allein, habe Zeit, hab' ne warme Stube, habe auch noch was zu essen, ich würde Ihnen gern den Jungen verwahren, so lange bis Sie —“

Ein lauter Schrei des Kleinen schreite sie auf. Es waren Kinder vorbeigekommen. „ne Stulle willst'ne Stulle?“ riefen sie. Sie zerrten den Blöden am Bart, und als er sich wehrte — sie zupften zu unfaul —, fiel er um mit seinem Stuhl. Aufstreichend stob nun die Bande von dannen, das Kind aber, als verstand es das Leid solchen Alters, fing kläglich an zu schreien.

Da sprang die Krüger zu; so etwas konnte sie nicht länger mit ansehen. Ehe noch der Alte sich aufgerabbelte hatte, und seine Frau ihn von drinnen zu Hilfe kam, hatte sie den Kleinen aufgerafft. Sie nahm ihn auf den Arm, sie preßte ihn an sich: Gustavs Kind! Hier war kein Platz für Gustavs Kind!

Sie rannte davon, als jage sie einer, immer das Kind fest an sich haltend und sein Weinen beschwichtigend mit Worten, deren Zärtlichkeit sie selber nicht ahnte. —

Als Gertrud heute nach Hause kam, war ihr Kleiner fort. War er weggelaufen? Sie fragte den alten Richter aus, aber der sah sie nur verständnislos an: „ne Stulle!“ Verzweifelt ließ Gertrud von ihm ab: den zu fragen hatte ja keinen Zweck. Auch die Richter hatte nur ein Adjektiv: was ging sie fremder Leute Kind an? Um ihre Söhne draußen kummerte sich auch keiner. Lebten sie oder waren sie tot, niemand sagte es ihr. Alle Vormüher prallten ab; als Gertrud die Frau in ihrer Aufregung hart anfuhr, schlorrte sie ohne Erwiderung in ihre Rüche und machte die Tür hinter sich zu. —

Während die Mutter verzweifelt den Knaben suchte, probierte die Krüger ihm Gustavs Schuhchen an. Die Kleinen Füße waren ganz kalt, sie hatte ihm rasch warme Strümpfchen angezogen, nun klappete sie mit der Hand unter die Lederhölchen von Gustavs ersten Schuhchen: „Die passen!“

Der Kleine war ganz zufrieden. Sie hatte ihn auf den Tisch gesetzt; sie kniete vor ihm am Boden. Er ließ sie mit strampelnden Beinchen vor die Brust und krächte dabei; er hatte gar keine Scheu. Ob das wohl daher kam, daß er es gewohnt war, immer bei Fremden zu sein, oder ob er es fühlte, daß sie seine Großmutter war? Wo sollte er das her wissen? Aber die Krüger war kindisch geworden. Sie trachte mit auf, wenn der Junge krächte, sie sprach ihm vor: „Groß-mutter. Na sag's doch mal: Groß-mul-ter!“ Sie lachte vor Entzücken und dabei rieselten ihr Tränen über das verwiterte Gesicht. Gustav sein Junge! Was würde der Gustav sagen, wenn er seinen Jungen bei ihr fand?!

Die Kinderhände patzten ihr ins Gesicht, sie haschte nach ihnen. Lange war sie des entwöhnt, so zu spielen, aber sie lernte es bald. Ganz versunken war sie in dies Ländeln, da schellte auf einmal draußen die Klingel. Und nun naheten sich schwere Schritte der Stubentür.

Gertrud tappte durch den Flur; als hätte sie Bleigewichte an den Sohlen. Wenn sie den Kleinen hier nicht fand, dann — dann —! Trostlose Vermutungen waren ihr gekommen. Schon sah sie ihn draußen im Felde irren — da waren Lämpel, Lachen genug, die der Regen zurückgelassen hatte, tief genug, daß so ein kleiner Körper darin ertrinken konnte. Sie war hinausgelaufen, hatte gerufen, war wieder zurückgelaufen und hatte gerufen, hatte jeden Menschen gefragt, aber niemand konnte ihr Auskunft geben. Da war es plötzlich über sie gekommen: eine Erinnerung — hatte sie die Krüger nicht neulich hier herumstreifen sehen und lauern? Eine Gewißheit: ja die, die hatte das Kind sich geholt! So eine Unverschämtheit!

Dhne anzuklopfen, rief sie die Stubentür auf. Mit drohenden Augen sah sie die Frau an.

Die Krüger blieb auf den Knien liegen; sie war wie gelähmt vor Schreck, sie konnte nicht aufstehen: die Hieselbahn! Die kam ihn nun holen! Aber zugleich sah sie sich innerlich zur Wehr: ihres Sohnes Kind! Das gab sie jetzt nicht mehr her.

Der Kleine hatte aufgeschubelt, als er die Mutter sah, dann aber trachte er mit seinen kleinen scharfen Nägeln an den roten Steppnähten der neuen Schuhe; er war vollauf beschäftigt damit.

Gertrud war ohne Wort auf den Tisch zugegangen. (Fort. folgt.)

**Gardinen
Tischdecken**
in grosser Auswahl

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Porzellan

bunt

Abendbrotteller mit Goldrand 58 Pf.
Abendbrotteller in bunt. Keramik 75 Pf.
Kaffeetassen mit Unterfassen und Goldverzierung 85 Pf.
Kaffeekannen konisch, mit Goldrand 2.25
Kaffeegeschirre 9teilig, mit hübsch. Blumenverzierung 17.50 19.75

Balkonkästen
1.50 2.10 2.50

Glas

Butterdosen 1.10
Käseglocken 2.25
Kuchenteller gross 1.95
Fruchtschalen auf Fuss 1.95 2.25
Wasserflaschen mit Glas 1.95
Wasserbecher gepresst 28 Pf.
Zuckerschalen verschiedene Muster 68 Pf.

Kompottschüsseln
Diamantmuster 38 48 78 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Borstenbesen 4.85 5.50 6.75
Borsten-Handfeger 1.95 3.25 4.75
Schrubber 1.95 2.45 3.45
Scheuerbürsten 95 1.45 1.95
Kleiderbürste auf Brett 2.95
Glanzbürsten 75 95 Pf.
Holztabletten 1.95
Handtuchhalter 1.75 2.65 3.45

Putz-od. Wischkasten 1.75 2.25 3.45
Waschetrockner 1.95
Königskuchenformen 95 1.45 1.65
Auskiopfer 1.75 2.45 2.95
Waschtöpfe verzinkt, mit Ring, Sieb und Deckel 16.50 17.95 19.75
Blumenbretter 3.75
Waschständer 3.95
Waschtische 9.75

Emaille

Essenträger 95 1.65 1.95
Milchkannen 1.25 1.65 1.95
Kochkisten-Töpfe 5.95 6.75 8.50
Kasserollen mit Stiel 1.65 1.95 3.45
Schmortöpfe 2.65 3.95 5.75
Bratpfannen mit Stiel 1.95 2.45 2.95
Küchenschüsseln 1.65 1.75 1.95
Küchenschüsseln gross 3.45 4.50 5.50
Kehrschaufeln 2.45

Konsole mit Mass 2.45
Wannen oval 5.50 6.95 7.95
Schmortöpfe extra schwarz 2.95 4.95 5.95
Fleischtöpfe 2.45 2.85 3.65
Salz- oder Mehlresten dekoriert 3.75
Teigschüsseln 8.95 11.95 14.50
Wasserkessel 2.95 4.95 6.75
Waschtöpfe gerade Form 8.25 10.50 12.50
Wasserkannen 2.95 3.95 4.75

Porzellan

weiss

Speiseteller 68 Pf.
Abendbrotteller 58 Pf.
Kaffeetassen mit Unterfassen, massiv 78 Pf.
Kaffeetassen mit Unterfassen, glanz 75 95 Pf.
Salatschüsseln 1.45 1.95
Gemüseschüsseln rund 2.95
Bratenplatten oval 2.95

Blumenvasen
95 Pf. 1.25 1.65

Steingut

Waschgarnituren 5teilig 14.50 17.50
Waschbecken weiss oder bunt 3.50 4.50
Wasserkannen weiss od. bunt 3.50 4.50
Zahnbürstenschalen 38 Pf.
Blumenkübel 2.95 3.95

Küchengarnituren
22 Teile 23.95 26.75

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Nacht der Fiesteria.
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Sumurun.
Volkeshäuser.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schönk. Tor.
8 Uhr: Nanneles Himmelfahrt.
Dir. C. Meinhart - R. Bernauer.
Theater Königgrätzerstr.
7 1/2 Uhr: Erägelst.
Komödienhaus
8 Uhr: Die Straße nach Steinyok.
Berliner Theater
7 Uhr: Blüthenblau Blut.

WINTERGARTEN
Letzte Woche!
Gastspiel:
Friedrich Hess
Solistensängerin
Jan Trojanowski
Hofballleitmeister vom
Ballett des
Kgl. Hoftheaters Dresden
sowie der große
März-Variété-Spielplan.

Zirkus A. Schumann.
Dht. Friedrichstr. Ant. 7 1/2
Sonntag, 31. März,
unwiderfürlich zwei
letzte Vorstellungen
Tilly Bébé
Kunstgruppe.
Enkelknecht-Szene
In der Luft. Pr. Zoo,
und die übrigen
Spezialitäten!
Mexiko. Gr. Ausst.
Panorama.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Eine Waise.
Schwarzer Kater
Friedrichstr. 166.
Ecke Behrenstraße.
Claire Waldoff
Willi Prager
Milda Breiten
Mizzi Dressl
u. das hervorragende
März-Programm.

Theater für Dienstag, 26. März.
Central-Theater
Kommandantenstraße 87.
7 1/2 Uhr: Die Czardasfürstin
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Die verkaufte Braut.
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.
Kunstspielhaus 7 1/2 Uhr:
Die blonden Mädels v. Lindenhof
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.
Heute 8 1/2 Uhr:
Fahrende Musikanten.

Neues Operettenhaus
Schiffbld. 4a. Kassens. Nd. 281
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Str. 68 (Deutsch-Amerik. Th.) 5 Min. Jannow-Str.
Tägl. 7 1/2 Uhr: Größter Lacherfolg!
Die ist richtig!
Posse m. Ges. v. Dr. A. Lippschütz.
Musik: Walter Bromme.
1. u. 2. Feiertag
nachm. 8 1/2 U.; abends 7 1/2 U.:
Das ist die Liebe!
Vorverkauf: täglich 10-2 u. ab 6 Uhr (auch Tielt).
Sonabend und Sonntag ununterbrochen geöffnet.

**Kaffee
Luitpold**
Kotzstraße 15.
Kabarett.
Paul König
Elsa Hofer, Kurt Reising,
Hella Bella
und der Fürst der Boheme
Danny Gürtler II

Berliner Konzerthaus
Manerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchesters.
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
An allen Nachmittags-Konzert u. voller Orchesterbesetzung
Wochentagen

Kleines Theater
7 1/2 Uhr: Nante.
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Der junge Zar.
Schiller-Theater O
7 1/2 Uhr: Kahale und Liebe.
Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: Der Revisor.
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Unter der blüh. Linde.
Theater am Nollendorfplatz
7 Uhr:
Seni-alla-Teufelsk

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Ludwig XIV.
mit Guido Thielscher.
Vorh.: Der Regimentszauberer.
8 1/2 Uhr: Am Goldenen Horn.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2, und Sonntag
nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sängerk
Zum Schluss:
**Mein Welt-
nachstrom**
Nachmittags
ermäßigte
Preise!

Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 148
(früher Puhmann)
Des Riesen-Erfolges
wegen bleibt das
große
Eröffnungs-Programm
bis Mittwoch, den 27. März
auf dem Spielplan.
Anfang 6 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

Trianon-Theater
1/8 am Dht. Friedrichstr. 1/8 S
Tel.: Zentrum 4927 und 2391.
Der Lebenschüler
Komödie von Ludwig Fulda.
Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,
v. Mollendorff, Flink, Kettner.
Sag. 4 U. Kl. Pr.: Johannistauer.

Concordia-Lichtspiel-Palast
Andreasstraße 64.
Neueröffnung am 1. Osterfeiertag
nachmittags 3 Uhr.
Schönstes und größtes Lichtspiel-Theater
1600 Sitzplätze
Wundervolles großes Künstler-Orchester.
Riesen-Programm!
Volkstämmliche Eintrittspreise von 54 Pf. an.

Concordia-Lichtspiel-Palast
Andreasstraße 64.

URANIA.
8 Uhr:
Oberstabsarzt Dr. Meißner.
Die Welt des Films.
Büsch
Tägl. 7 1/2, 8 1/2, u. 7 1/2 U.
Das medizinische Rätsel.
Schlangentänze - Feuer-
spielende Menschen - Die
schöne Creolin - Karl
Reinsch - 2 Dubekis -
Rappos parad. Neuheiten
usw.
Zum Schluß:
Mondfahrt.
Morgen keine Zirkusvorstell.

Apollo
Friedrichstr. 218. 7 1/2
Der Flieger
von Tsingtau
sowie die verblüffenden
Variété-Attraktionen.
Theaterkasse ab 10 U.
ununterbr. geöffnet.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Müllentendorf.
Casino-Theater
Vothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2 u. 11.
Nur bis inkl. **Hammerfische.**
Wittmoß: **Intense - Rannest-
kraft - Kinderlegen.**
Donnerstag und Sonnabend:
Der Bajazzo.
Osterfeiertag zum ersten Male:
Annas Traum.
Nachm. 4 Uhr: **Der Bajazzo.**

Palast
Tägl. 7 1/2, Sonntag 3 1/2, u. 7 1/2
Nur noch bis 31. März! Pers.
Auftr. Paul Heidemann in d.
Film-Op. „Paulechens Bade-
abenteuer“ u. d. März-Prgr.

Admiralspalast.
Heute 7 1/2 Uhr
Abrakadabra
Deutsche Tänze v. Schubert
Sonabend, 30. 3.:
Premiere.
Vorzügliche Küche.

**Die Norddeutsche
Gemüsebau-
Genossenschaft**
vergrößert ihre Plantagen
zum Frühjahr auf das Doppelte,
und nimmt jetzt weitere Mit-
glieder als
Stille Teilnehmer
mit Anteilen zu 100 M., zu
200 M., zu 300 M., und
bis zu 1000 M. auf. Kriegs-
anteile wird zum vollen Kenn-
wert in Zahlung genommen.
Das Gemüse wird in unserem
Verteilungsstellen
an die Mitglieder billig abge-
ben, bei völliger Auszahlung
des Groß- und Klein-
zwischenhandels. Der Ge-
winnüberschuss wird als Divi-
dende an die Mitglieder verteilt.
Die alten Mitglieder sind mit
Wintergemüse reichlich versorgt
worden. Die jetzt neu be-
treibenden Mitglieder sind be-
rechtigt, schon an der ersten
Verteilung von Frühgemüse
teilzunehmen. - Aufnahme
neuer Mitglieder findet statt
im Laden **Verderburgerstr. 4a**
Montags, Mittwochs, Freitag
9-12 und 4-7, außerdem
Sonntags 11-1. Ferner im
Laden **Kopenhagenerstr. 4**
Dienstag, Donnerstag, Sonn-
abend 9-12 u. 3-6 und Sonntags
8-10. Ferner täglich im
**Verwaltungsbüreau: Burg-
straße 27 III, Zimmer 76**
(gegenüber Zirkus Sued).

**Warum das Weib am Manne
leidet u. d. Mann am Weibe.**
Inhalt: Reiz zur Liebe
u. Ehe. Verzecht. - Güter-
lust - Intense - Rannest-
kraft - Kinderlegen.
Dinge, die man nicht lagte.
Viktor Schmidt schreibt im
„Correspondent“: Eins der
erweiterten Bücher, die ich ge-
lesen. Die Bilder, die der
Verfasser entwirft, greifen
an Herz und Gemüthen. -
Preis 30 Pf. 1.90.

**Mädchen,
die man nicht
heiraten soll.**
Zeitgemäße Aufführung u.
Darstellungen m. 1788. Das
wichtigste Buch für Männer.
Preis 1.20 M. Beide Bücher
auf 60. Warenliste, photo-
metr. Reproduktion 25 Pf. mehr
Orania-Verl. Oranienburg 92

Marken
Hefen seit 1879
Jean Bolze
www.HAMBURG.I

folgt: Ich prüfe alle von den Mittelmächten gemachten Vorschläge politischer, wirtschaftlicher und finanzieller Natur, um den Vorfrieden zu einem endgültigen zu machen. Ich hoffe, daß es gelingen wird, zu einem für Rumänien annehmbaren ehrenhaften Frieden zu gelangen, der keine Verminderung der Lebenskräfte des Landes darstellt. In der inneren Politik haben wir vor sozialen Fragen, deren Lösung im Selbstvollständigen Einklang und Vertrauen zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung erfolgen muß.

Jahres Zeitungen melden, daß das rumänische Parlament aufgelöst wird und Neuwahlen ausgeschrieben werden. General Averescu wird mit dem 1. April in die Reserve übertritten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 25. März 1918. Austria wird verlaunbar: Im Westen vermögen keine Gegenangriffe des Vordringens unserer heldischen Bundesgenossen zu hemmen. Sonst nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Deutsch-französisches Abkommen. Verbesserung der Lage der Gefangenen.

Berlin, 25. März. Ähnlich. Im Dezember vorigen Jahres fanden in Bern Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung über Gefangenentransporte statt. Die damals angebotenen Vereinbarungen sind jetzt abgeschlossen und von beiden Regierungen ratifiziert worden.

Die Abmachungen betreffen nach ihrer Durchführung eine nicht zu unterschätzende Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten.

Besonders wird eine erhebliche Anzahl von ihnen aus der Gefangenschaft befreit werden. Kriegsgefangene, die das 48. Lebensjahr vollendet haben, werden nach 18monatlicher Gefangenschaft jetzt und in Zukunft, wenn sie Offiziere sind, in der Schweiz interniert, wenn sie Unteroffiziere oder Mannschaften sind, in die Heimat zurückgeführt. Entsprechend wird für die bereits in der Schweiz internierten Unteroffiziere und Mannschaften verfahren.

Berner finden eine neue praktische Internierung kranker und verwundeter Kriegsgefangener in der Schweiz statt. Es ist besondere Sorge getragen, daß alle, die Aufnahme auf Internierung haben, tatsächlich einer gemischten Arztkommission vorgestellt werden und daß die Stimme der Schweizer Verzele über die Internierung entscheidet.

Von großer Bedeutung sind ferner die Vereinbarungen über die Bekämpfung der Kriegsgefangenen unmittelbar nach der Gefangennahme und in den Lagern. Frankreich hat sich verbindlich verpflichtet, sie in Zukunft vor Hunger, Kälte, Epidemien, Ermüdungen und anderen Gefahren zu schützen und mit Menschlichkeit zu behandeln. Ähnliche Aussagen dürfen nicht mehr erregt werden.

Die Arbeit der höheren Unteroffiziere vom Sergeanten auswärts wird endgültig gestoppt. Sie dürfen nur noch mit leichten Arbeiten, die für den Betrieb des Lagers notwendig sind, und nur innerhalb des Stabsbereiches beschäftigt werden. Grenzübergangarbeiten sind ausgeschlossen.

Weiter wurde erreicht, daß für die Offiziere und die nicht auf Außenarbeit befähigten Unteroffiziere und Mannschaften wöchentliche Spaziergänge eingerichtet werden. Damit ist ein seit Jahren gehegter Wunsch der Kriegsgefangenen endlich erfüllt.

Die geistige Beschäftigung und Fortbildung der Kriegsgefangenen sollen durch Einrichtung von Leserräumen, durch Bibliothek, Tageszeitungen und möglichst geistreich werden.

Die Bekämpfung von Mischverbrechen wird wesentlich gemindert. Einfache Verbrechen können nur bis höchstens 10 Tagen Arrest geahndet werden. Bei Verurteilung von gemeinsamen Mischverbrechen oder solchen, die in Verbindung mit Eigentumsverbrechen begangen wurden, ist 2 Monate die Höchststrafe für die Strafbauer, sofern nicht eine der strafbaren Handlungen mit Tötungsabsicht ist. Diese Bestimmungen des Abkommens werden rückwirkend angewandt, so daß die deutschen Kriegsgefangenen, die jetzt Strafen wegen Mischverbrechen verbüßen, zum großen Teil in die Lager zurückkehren werden.

Kriegsgefangene Väter und Söhne oder Brüder werden in Zukunft in einem Lager vereinigt, wenn nicht ganz besondere Bedenken entgegenstehen. Die Transportkosten trägt der Reichsstaat.

Neben den genannten Bestimmungen regelt die Vereinbarung noch eine Reihe von anderen wesentlichen Punkten, die eine wichtige Verbesserung in der Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bedeuten.

Im Hinblick an das jetzt vereinbarte werden in Kürze gemeinsame Verhandlungen deutscher und französischer Regierungsvertreter in der Schweiz stattfinden, bei denen in erster Linie die Freilassung der völkerrechtswidrig zurückgehaltenen Glanz-Kämpfer zur Sprache kommen und weiter die dringende Frage eines weitgehenden Ausmaßes der längere Zeit gefangenen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten auf neue behandelt werden soll. Die Familienväter über 40 Jahre mit mindestens 3 Kindern werden besondere Berücksichtigung finden.

Auch die Milderung der Länge und Vollstreckungsart der beiderseitigen gerichtlichen und disziplinarischen Strafen wird Gegenstand der Verhandlungen sein, die hoffentlich weiter dazu beitragen, das Los unserer braven Kriegsgefangenen und der bedauernswerten Zivilinternierten in französischer Hand zu lindern.

Demobilisation der Schwarzmeerflotte.

Die Ukraine löst die Soldatenkomitees auf.

Kiew, 23. März. Ein Befehl des Kriegsministers der ukrainischen Volksrepublik ordnet die Demobilisation der Schwarzmeerflotte an und verbietet die eigenmächtige Organisation von Truppenteilen. Das System der Vorgesetztenwahl wird abgeschafft und die Soldatenkomitees aufgelöst.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 24. März. Neue U-Boote-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18.000 Br.-R.-T.

Unter den versenkten Schiffen waren zwei Dampfer von je 5000 Br.-R.-T. Namentlich festgestellt wurde der englische Dampfer Vaghiatano (5078 Br.-R.-T.), der im Kermellanal versenkt wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boot-Gefecht bei den Azoren.

Berlin, 25. März. (Dona.) Ein deutsches Unterseeboot von 4000 Tonnen traf im Hafen von Feroel ein. Ein spanisches Kriegsschiff wurde ihm entgegengefaßt. Das Unterseeboot war mit zwei 15-Zentimeterkanonen besetzt. Der Kapitän forderte dringlich Einfahrt in den Hafen, weil das Unterseeboot infolge eines mit drei Schiffen ausgefochtenen Kampfes schwer beschädigt sei. Die Besatzung bestand aus 80 Mann.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wahltag der Präsidentenpartei in Argentinien. Die Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften sind beendet. Die Radikalen, die Partei des Präsidenten haben in der ganzen Republik mit großer Mehrheit gesiegt.

Der Streik in Spanien. Madrid, 25. März. Die Post- und Telegraphenbeamten haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Kongress in Lissabon gegen Lenin. Der Große Kongress, der unter dem Vorsitz des Präsidenten L. Pacheco in Lissabon abgehalten wurde, hat sich mit einer Mehrheit von 105 Stimmen gegen die Regierung Lenins und gegen die Ratifikation des Friedens ausgesprochen.

Weiteres aus Jagows Denkschrift.

Wie man Volkshäfter „die Nerven stählt“.

Ueber die Art, wie Volkshäfter in kritischsten Augenblicken von Berlin aus informiert wurden, geben folgende Ausführungen lehrreiche Auskunft:

„Daß Rußland immer deutschfeindlicher“ würde und wir „es eben rülleten“ müßten, werde ich wohl auch geschrieben haben. Es ist ferner möglich, daß ich, um Lidnowskys Nerven etwas zu pöbeln und ihn davon abzuhalten, seine Ansichten auch in London zur Schau zu tragen — auch geschrieben habe, etwas „Gepöbel“ würde es wohl geben. Je fester wir zu Oesterreich ständen, um so eher würde Rußland nachgeben.“ Daß unsere Politik nicht auf angeblichen Berichten, die den Krieg ausschloßen, beruhte, habe ich bereits gesagt; ich hielt den Krieg damals allerdings noch für vermeintlich, war mir aber, wie wir alle, der sehr ernststen Gefahr voll bewußt.

Herr v. Jagow gibt damit zu, in seinen Instruktionen nach London eine innerlich nicht berechtigte Zuversicht in die Erhaltung des Friedens zur Schau getragen zu haben. Er hat das getan, um dem Volkshäfter „die Nerven zu stählen“. Für die Zukunft ergibt sich daraus vielleicht die Folgerung, daß wir Volkshäfter haben müssen, deren Nerven die Wahrheit betrogen können. Hat man aber, mit Recht oder Unrecht, den Fürsten Lidnowsky für einen solchen Volkshäfter nicht gehalten, warum hat man ihn dann nach London geschickt? Warum ihn in kritischster Zeit auf verantwortungsvollem Posten belassen?

Selbstverständlich bestreitet Herr v. Jagow auf das entschiedenste, daß irgendeine maßgebende Stelle in Deutschland den Weltkrieg gewollt habe. Das halten auch wir für zutreffend. Einer späteren Zeit bleibt vorbehalten, zu untersuchen, ob die maßgebenden Stellen wirklich maßgebend gehandelt sind und ob sie ihrer Pflicht, den Frieden zu erhalten, mit richtigen Mitteln gedient haben. Im übrigen erklärt der Staatssekretär a. D. in wiederholter Ausführlichkeit, Deutschland habe Oesterreich-Ungarn nicht im Stich lassen können, wenn es nicht der Gefahr vollständiger Isolierung verfallen sollte. Unter anderem heißt es:

„Es handelte sich um eine Prestige- und Existenzfrage der Donaumonarchie. Entweder sie müßte über den russisch-serbischen Treibereien die Segel streichen oder ein quos ego gebieten, sei es auch mit dem Risiko eines Krieges. Wir konnten anderen Bundesgenossen nicht im Stich lassen. Wollte man die ultima ratio des Krieges überhaupt ausschließen, so hätte das Bündnis nicht geschlossen werden sollen. Es war zudem klar, daß die russischen Mächtigungen (z. B. Ausbau der Eisenbahnen und Festungen in Polen), zu denen das rekonstruierte Frankreich das Geld geliehen hatte, und die in wenigen Jahren beendet sein sollten, sich hauptsächlich gegen uns richteten. Aber trotz alledem, trotz der immer deutlicher zutage tretenden aggressiven Tendenz der russischen Politik, hat uns der Gedanke eines Präventivkrieges ferngehalten. Wir haben uns zur Kriegserklärung an Rußland erst angefaßt, als die russische Mobilisierung und zur Wehr eines russischen Einfalls entschlossen.“

Der Satz, wollte man den Krieg unendlich, so hätte man kein Bündnis schließen dürfen, enthält viel Wahres. Er gilt für Rußland-Serbien, Frankreich-Rußland und England-Frankreich ebenso wie für Oesterreich-Deutschland. In der Kette der Bündnisse sind alle Völker in den Krieg geschleift worden.

Lob der Zufriedenheit.

„Norddeutsche Allgemeine“ kontra Ferdinand Lassalle.

In der Nordd. Allg. Ztg.“ geht sich ein Offiziosus G. O. mit dem alten Lassalleschen Schlagwort: „Anzufriedenheit ist die Quelle alles Fortschritts“. Dieses Schlagwort habe allerdings „insoweit einen richtigen Kern, als das nichtbefriedigte Bedürfnis die Haupttriebfeder für die wirtschaftliche Tätigkeit ist“. Etwas ganz anderes aber sei es mit der „Anzufriedenheit“, die „den Menschen entweder zur dumpfen Resignation oder“ (Gott sei dank!) „zur verzweifeltsten Auflehnung gegen die bestehende Ordnung führt“. Diejenigen, die den Fortschritt im Grunde führten, überführen „den geistigen Anteil der Führer und stellen lediglich den Handarbeiter als den Schöpfer der Werte dar, um ihn zur alleinigen Inanspruchnahme der gemeinsamen geschaffenen Werte anzureizen“. G. O. kommt zu dem Schluss, „Anzufriedenheit zu erzeugen, sei „das Ziel aller gewerbemäßigen Heber, sie zu bekämpfen, die Aufgabe aller dorer, die den wahren Fortschritt erstreben“.

Wir nehmen gern an, daß dieser Artikel aus einem nichtbefriedigten Bedürfnis heraus entstanden, somit als ein Stück wirtschaftlicher Tätigkeit zu betrachten ist. Und zwar ist hier mit dem

Wort „Anzufriedenheit“ ein Maximum des wirtschaftlichen Erfolges erzielt, denn ein größerer Müßiggang ist wohl noch nie honoriert worden. In dieser Beziehung stellt die Leistung dieses gewerbemäßigen Fortschrittsregierers regierungströmmer Zufriedenheit nicht nur einen Fortschritt dar, sondern geradezu einen Rekord.

Zust auf Estland und Livland.

Reventlow als Märchenerzähler.

Daß die deutsche Regierung auf den Druck der Mehrheitsparteien hin in der letzten Sitzung des Reichstages erklärt ließ, Estland und Livland unterstanden nach wie vor der staatlichen Oberhoheit Rußlands, erregt heftigste Entrüstung den größten Feind des Grafen Reventlow. Da nach den Erklärungen der Bolschewiki jede Nationalität des russischen Reiches über ihr Schicksal selbst zu bestimmen hat, muß der alldeutsche Volksrat, daß ein nach bekannter Art geschaffener „Landesrat“ die „Unabhängigkeit“ Estlands und Livlands proklamiert, und zwar dergestalt, daß diese Länder — selbstverständlich „freiwillig“ — sich unter die Oberhoheit Deutschlands stellen. Einen Hinweis auf den Friedensvertrag, dem dies Verfahren direkt ins Gesicht schlägt, läßt Reventlow nicht gelten.

Daneben widmet Graf Reventlow der deutschen Sozialdemokratie folgende deutliche Erinnerung:

„Schon im März 1917 hätte das Deutsche Reich vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat einen Sonderfrieden haben können, ja, der Arbeiter- und Soldatenrat wollte den Sonderfrieden schließen, aus dem Deutschen Reich alle nötigen Sicherheiten um geben. Die deutsche Sozialdemokratie und ganz besonders der Abgeordnete Scheidemann trägt die Schuld, daß jener Friede nicht zustande gekommen ist. Er warf seinen „anreizlosen allgemeinen Frieden“ dazwischen, brückte auf die deutsche Regierung und brachte den Umsturz in Rußland hervor. Dadurch und nur dadurch ist der Kriegszustand mit Rußland um ein volles Jahr verlängert worden.“

Diese Behauptung ist einfach glatt erfunden. Wie Graf Reventlow zu ihr gekommen ist, ist ohne Jubiläum der Psychiatrie nicht verständlich. Abgesehen davon, daß zu jener Zeit die Leitung der auswärtigen Politik in den Händen Nikolajew lag, der nicht den Sonderfrieden, sondern Soldatenrat mit aller Gewalt gegen jede Abkehr von dem Gedanken einer gemeinsamen Aktion des internationalen Proletariats. In einer solchen Abkehr erblickte der Sowjet unter Führung von Tschekow einen Verrat an der Demokratie in ihrem Kampfe gegen den internationalen Imperialismus. In seinem übrigens in Deutschland nicht veröffentlichten Aufruf an die „Völker der ganzen Welt“ vom 27. März gab der Sowjet diesem Gedanken herberden Ausdruck. Die ganze Geschichte Reventlows ist also ein aufgelegter Irrtum.

Eine Erklärung des Herrn v. Waldow.

Zu der Kritik in unserer Montagsausgabe „Herr v. Waldow der Hamsterlei beschuldigt“ sendet uns der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes folgende Richtigstellung:

„Die Nachricht, daß ein Diner vor mir mit zwei großen Köffern, die Lebensmittel enthielten, auf dem Stargarder Bahnhof festgehalten sei, ist unzutreffend. Der Meldung liegt anhängend folgender Vorgang zugrunde: Der Kaiser meiner Tochter, Frau von Anabel, Friedrichsdorf, Kr. Brandenburg, die zurzeit in Berlin mit ihren Kindern einen eigenen Haushalt führt, war beauftragt, in der Hauptstadt Wäsche und die ihr als Selbstversorgerin zugehörigen Lebensmittel nach Berlin zu bringen. Auf dem Bahnhof Stargard i. Pommeren wurde das Gepäc revidiert und, nachdem der Sachverhalt klargestellt war, die Weiterreise des Kaisers mit dem Gepäc gestattet.“

Wir hatten die Nachricht aus einem pommerischen Blatt unter Vorbehalt der Richtigkeit übernommen.

Die Nationalliberalen in Niebarnim haben Wahlenhaltung beschlossen. Eine nationalliberale Vertrauensmännerversammlung in Lichtenberg beschloß jedoch, für Wiffell einzutreten.

Letzte Nachrichten.

Aufstände in Griechenland.

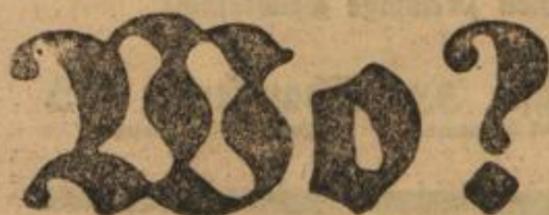
Athen, 25. März. (W. L. D.) Aus verlässlicher Quelle berichtet, daß in Athen, Patras, Argos und Korinth Aufstände stattgefunden haben. Die griechischen Truppen weigerten sich, auf die Wenge zu schießen. Dagegen machten Engländer und Franzosen von der Waffe Gebrauch. Es heißt, daß dabei auch eine größere Anzahl Franzosen ums Leben gekommen seien. Der ganze Peloponnes ist in Aufruhr.

Amerikas Schiffsraumrechnung.

New York, 23. März. Reuters. „New York World“ meldet aus Washington: Trotz der Schiffsverlusten durch deutsche U-Boote werden die Aussichten des amerikanischen Schiffsraumes für dieses Jahr als befriedigend betrachtet. Der amerikanische Schiffsbau wird an verbleibenden Lücken ergänzt werden. Bisher dem fast 500 000 Tonnen betragenden holländischen Schiffsraum, der sofort in Dienst gestellt werden wird, gewährt ein wahrer überaus großer Aufschwung mit Schweden die Charterung von 250 000 Tonnen, in die sich England und die Vereinigten Staaten teilen. Davon sollen 100 000 Tonnen in der Kriegsjahre verwandt werden, nach dem Abkommen mit Norwegen übernehmen die Vereinigten Staaten 600 000 Tonnen norwegischen Schiffsraum. Ein Teil davon ist bereits gechartert. Alle diese Schiffe dürfen in der Kriegsjahre verwandt werden. Die Verhandlungen über japanischen Schiffsraum sind noch nicht abgeschlossen.

Der neue Ministerpräsident in China.

Peking, 24. März. Die Ernennung von Tuan Lichui zum Ministerpräsidenten bedeutet einen politischen Sieg der Gouverneure der nördlichen Provinzen, der sich aus ihrem militärischen Erfolge über die Südländer in Hunan ergibt. Tuanschi wird wahrscheinlich die Ernennung nicht annehmen, wenn er nicht Vollmacht erhält, die inneren Verhältnisse ohne Einmischung des Präsidenten und seiner kriegslebenden Anhänger zu regeln.



Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkasse, Postanstalt, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft werden Kriegsanzleihezeichnungen entgegengenommen!

